

## **Der Streit um das DAB-Radio**

**DAB-Digitalradio sei so gut wie tot, heisst es bei Schweizer Privatradios. Als Alternative startet HD-Radio – wenn auch erst im Testbetrieb. Die SRG aber setzt weiterhin auf DAB. Was kommt nach UKW? Sicher irgendeine digitale Übertragungstechnik.**

Von Nick Lüthi

Frederik Stucki kennt die Bedürfnisse und Sorgen europäischer Privatradios. Als Generalsekretär der «Association Européenne des Radios» AER hat der 42-jährige Berner auch eine Ahnung davon, wie sich die rund 4500 Sender, deren Interessen AER vertritt, ihre Zukunft vorstellen. In digitaler Form werden die Programme künftig ihren Weg durch die Luft zum Hörer finden. So viel scheint klar. Bei der Frage nach dem Wann und Wie allerdings gehen die Meinungen auseinander. Weit auseinander. Das überrascht nicht weiter. Schliesslich hat bislang noch keiner der potentiellen UKW-Nachfolger das Rennen gemacht. Nicht einmal DAB (Digital Audio Broadcasting), das die öffentlich-rechtlichen Veranstalter – auch die SRG SSR – in den vergangenen Jahren mit Millioneninvestitionen aufgebaut haben (siehe auch gazette 3/2005). Das finnische Radio YLE hat sich bereits wieder von DAB verabschiedet, die Landesmedienanstalt Berlin-Brandenburg ebenfalls. «Dort übersetzt man die Abkürzung inzwischen mit «Dead And Buried» – tot und beerdigt», weiss Frederik Stucki.

### **«Höchstens für Spezialisten»**

Auch hierzulande sieht Stucki, der beruflich bei der Berner Espace Media Groupe die Radios Extra Bern und Canal 3 (Biel) leitet, keine Zukunft für DAB. Von einem weiteren Ausbau des digitalen Sendernetzes unter Einbezug der Privatradios hält Stucki wenig. Entsprechend fiel seine Stellungnahme zuhanden des Bakom (Bundesamt für Kommunikation) aus. Die Behörde in Biel hatte jüngst die Radioveranstalter nach ihren Bedürfnissen bezüglich DAB gefragt. «Wir haben unsere Bedenken angemeldet, ob DAB tatsächlich noch ernsthaft als Standard angesehen werden kann.» Stucki sagt das mit einer Mischung aus Unverständnis und Empörung. Doch: Wenn Radio dereinst digital übertragen werden soll, weil UKW mittelfristig seine Schuldigkeit getan haben wird, DAB aber als untauglicher Nachfolger gilt – was dann? «Die Frage lautet doch: Was bringt's dem Hörer, was will der Hörer?» Alleine der Umstand, dass ein Programm nun digital durch den Äther schwirrt, bringe niemanden dazu, sich ein neues Gerät anzuschaffen. «Das bisschen bessere Tonqualität hören doch höchstens Spezialisten», meint Frederik Stucki.

### **DAB-Alternative bald im Praxistest**

Mit seinen Vorbehalten gegenüber dem lange Zeit als designierter UKW-Nachfolger gehandelten Digitalradio ist Stucki nicht alleine. Bereits vor vier Jahren übertitelte Markus Ruoss, Gründer und Mehrheitsaktionär des Zuger Lokalradios Sunshine, eine Auslegeordnung zu DAB mit der rhetorischen Frage «Ist DAB noch zu retten?» und der unmissverständlichen Unterzeile «Wie wird ein totes Ross durchs Ziel geprügelt». An seiner Haltung hat sich bis heute nichts geändert. Den Worten lässt Ruoss nun Taten folgen. Ab Mitte 2006 wird Radio Sunshine während zwei Jahren im Testbetrieb auch als digitales HD-Radio (hat nichts zu tun mit HD-Fernsehen) ausgestrahlt. Wie das geht? «Einem herkömmlichen UKW-Programm wird auf der bestehenden Frequenz ein Signal hinzugefügt, welches das gleiche Programm nochmals in digitaler Form enthält», erklärt der ausgebildete Elektro- und Fernmeldeingenieur Ruoss auf der eigens für den Versuchsbetrieb eingerichteten Webseite [hd-radio.ch](http://hd-radio.ch).

Neben der Digitalisierung des Hauptprogramms bietet HD-Radio einen Zusatznutzen in Form von zusätzlichen Programmen und Datendiensten. Diese können allerdings nur mit speziellen, hierzulande noch nicht im Handel erhältlichen Geräten empfangen werden (siehe auch Text unten). Die von zahlreichen Radios in den USA bereits im Regelbetrieb eingesetzte Technik bietet gegenüber DAB entscheidende Vorteile. Aus Sicht der finanziell nicht eben auf Rosen gebetteten schweizerischen Privatradios interessieren primär die Kosten. DAB sei heute «ein Fass ohne Boden», sagt Frederik Stucki. Da mit HD-Radio keine komplett neue Sendeinfrastruktur aufgebaut werden muss, um digital zu senden, bleiben die Investitionen vergleichsweise tief. Es besteht somit auch kein übermässiger finanzieller Druck, die Übergangsphase möglichst kurz zu halten, während der die Programme parallel analog (UKW) und digital (HD-Radio) ausgestrahlt werden. Den Hörern bleibt ausreichend Zeit für die Umstellung, sprich: für den Entscheid, ein neues Radiogerät zu erwerben.

## **Vielfalt wird kommen**

Den Zuger Digitalradioversuch wird man auch beim Bakom mit Interesse verfolgen, schliesslich ist HD-Radio beim Bundesamt in Biel kein Fremdwort. Bereits vor drei Jahren haben Experten im Abschlussbericht zur Abklärung möglicher UKW-Nachfolgeszenarien dem DAB-Konkurrenten viel Platz eingeräumt. «IBOC DAB», wie HD-Radio damals noch genannt wurde, «scheint den mit Abstand kostengünstigsten Weg zur Digitalisierung der Radiolandschaft darzustellen. Dank weitgehender Kompatibilität mit dem UKW-System bestehen ausserdem für bestehende Veranstalter und das Radiopublikum geringe Risiken.» Versuche mit dieser Technologie sollten in der Schweiz so rasch wie möglich an die Hand genommen werden, empfehlen die Bakom-Experten und rechneten mit ersten Tests bereits in den Jahren 2003/04. Gegen die Einführung von HD-Radio sprach aus damaliger Sicht hauptsächlich der Umstand, dass die Schweiz zu den Ländern zählte, die DAB «mit massiven Fördermitteln unterstützt haben». Gemeint sind die Gebührengelder, welche die SRG seit nunmehr sechs Jahren in den Aufbau des digitalen Sendernetzes investiert hat.

## **SRG SSR sieht sich auf Kurs**

«Wir haben kein Problem damit, wenn nun in der Schweiz ein Versuch mit HD-Radio gemacht wird», sagt Thomas Saner, Leiter Technik im Bereich T & I bei der SRG SSR. Man betrachte dies nicht als Konkurrenz. «Für uns ändert sich nichts.» Das heisst: Bis Ende 2009 soll in der ganzen Schweiz DAB-Digitalradio sowohl mobil als auch im Haus empfangen werden können. Mobil sind heute bereits über 50 % des schweizerischen Strassennetzes versorgt. Im kommenden Frühjahr geht DAB in der Ostschweiz in den Regelbetrieb. Zwischen Chur und Schaffhausen wird es somit möglich, auch im Gebäudeinneren und unterwegs ohne Qualitätseinbussen das «Radio der Zukunft» zu hören. Entscheidend sei nicht die Technologie an sich, sondern die verfügbaren Programme, gibt Thomas Saner zu verstehen: «Den Hörern muss ein Mehrwert geboten werden und das kann nicht nur die verbesserte Tonqualität sein.» Auf UKW ist kein Platz mehr im Spektrum für neue Programme.

Diese Option bietet aus heutiger Sicht nur DAB. Mit den drei Non-StopMusikprogrammen von Swiss Satellite Radio, dem Jugendradio Virus und der DRS Musigwälle stehen in der Deutschschweiz immerhin fünf Programme zur Auswahl, die nicht auch über UKW ausgestrahlt werden. «Die SRG SSR ist daran interessiert – gerade aus der Perspektive des Publikums – , dass auch Privatradios mit im Boot sind», sagt SRG-Mann Saner. Der DAB-Ausbau gemeinsam mit privaten Veranstaltern ist in einem Memorandum of Understanding festgehalten, das die SRG SSR zusammen mit Tamedia und dem Vermarkter Radiotele im Sommer unterzeichnet hat.

## **Bakom begrüsst Arbeitsteilung**

Für das Bakom ist schon heute klar: «UKW-Radio wird dereinst nicht von einem einzigen digitalen Standard abgelöst werden», prognostiziert Marcel Regnotto, Sektionschef im Kommunikationsamt. Wie Saner sieht aber auch Regnotto nicht zwingend ein Konkurrenzverhältnis zwischen DAB und HD-Radio. «Wir sind der Auffassung, dass DAB – oder ein darauf aufbauender Nachfolger – eher zur sprachregionalen Versorgung geeignet ist, während die digitalisierten UKW-Frequenzen eher der lokalen und regionalen Versorgung dienen sollten.» Das Bundesamt will einer solchen «Arbeitsteilung» nicht im Wege stehen; man verweist aber gleichzeitig auf äussere Umstände, die sich nur bedingt beeinflussen lassen. Es werde deshalb darum gehen, «Lösungen zu fördern, die auf unsere spezifische schweizerische Situation angepasst und unter Berücksichtigung unserer Marktrealitäten eine möglichst grosse Programmviefalt versprechen.» ‹

Nick Lüthi ist freier Journalist im puncto Pressebüro in Bern.